

Stefania Calabrese und Pia Georgi-Tscherry

Bildung und Arbeit im Kontext von schwerer Mehrfachbehinderung

Ergebnisse aus der Evaluation der Erlebnisräume der Stiftung Wagerenhof

Zusammenfassung

Institutionen der Behindertenhilfe sind herausgefordert, adäquate Arbeits- und Bildungsangebote für Erwachsene mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen bereitzustellen. Dabei sollen diese primär die Bereiche der Bewegung, Wahrnehmung und Kommunikation in den Fokus rücken und ein individuelles Produktivitätserlebnis sicherstellen. Die Stiftung Wagerenhof stellt mit den Erlebnisräumen ein spezifisches Arbeitsangebot für Menschen mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen zur Verfügung. Die Evaluation dieses Angebots hat gezeigt, dass ein individuell angepasstes, methodisch-theoretisch fundiertes Arbeitsangebot Momente der Bildung und Weiterentwicklung ermöglichen und zu einer Erhöhung des aktivitätsbezogenen Wohlbefindens beitragen kann.

Résumé

Les institutions pour personnes en situation de handicap sont invitées à élaborer des offres de travail et de formation adaptées aux adultes atteints de polyhandicap. Celles-ci doivent toucher en premier lieu aux domaines de la motricité, de la perception et de la communication, et doivent permettre aux personnes concernées de faire, chacune selon leur capacité l'expérience de la productivité. Avec ses espaces d'expérimentation, la fondation Wagerenhof propose une offre de travail spécifique pour les personnes avec un polyhandicap. Son évaluation montre qu'une offre de travail individualisée fondée sur une approche méthodologico-théorique permet d'obtenir des moments de formation et de développement personnel et peut contribuer à un mieux-être lié à l'activité.

Permalink: www.szh-csps.ch/z2020-05-04

Einführung

Menschen mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen wurden lange einer versorgenden Pflege überlassen, da entsprechende agogische Angebote fehlten (Heinen & Lamers, 2004). Und auch heute zeigt sich in der Praxis der Behindertenhilfe, dass die Gestaltung von nachschulischen Bildungs- und Arbeitsangeboten für diese Personengruppe mit Herausforderungen und Unsicherheiten verbunden ist, weil sie auf besondere Anpassungs- und Unterstützungsleistungen angewiesen sind. Trotz unterschiedlichen Bemühungen «gibt es kaum angemessene Hilfs- und Unterstützungskonzepte» (Fornefeld, 2008, S. 43), die wis-

senschaftlich evaluiert sind. Es stellt sich die Frage: Wie müssen Bildungs- und Arbeitsangebote ausgestaltet sein, damit sie zur persönlichen Weiterentwicklung beitragen? Um Antworten darauf zu finden, bedarf es zunächst der Konkretisierung der beiden Begriffe *Bildung* und *Arbeit* in Bezug auf die spezifische Lebenssituation von Menschen mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen. Es muss darauf hingewiesen werden, dass die Begriffe eng miteinander verbunden sind. Das zeigt sich zum Beispiel daran, dass nachschulische Beschäftigungsangebote in Tagesstätten oder Ateliers der Behindertenhilfe immer Aspekte von Arbeit und Bildung beinhalten (müssen).

Bildung

Heute steht ausser Frage, dass Menschen mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen Anspruch auf adressatengerechte Bildung haben. Es gilt zudem als empirisch erwiesen, dass sich nicht nur die Lebensqualität von Menschen mit Beeinträchtigungen erhöht, sondern sich auch die Lebensdauer durch das Angebot von Bildung verlängert (Klauß & Lamers, 2003).

Unter Bildung im Kontext von schwerer und mehrfacher Behinderung werden aber weder der Erwerb von Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben oder Rechnen noch die Aspekte der klassischen Schul- und Berufsbildung verstanden. Bildung bedeutet in diesem Zusammenhang die Aneignung von Fähigkeiten und Fertigkeiten zum Meistern des eigenen Lebens in extremer Abhängigkeit und Fremdbestimmung einerseits und andererseits die Erhöhung der Lebensqualität durch Ausbildung von Lebenskompetenzen (Fornefeld, 2003). Dabei sollen die elementaren Bereiche der Kommunikation, Wahrnehmung und Bewegung in den Fokus rücken und stets Weiterentwicklungsmöglichkeiten für die betroffenen Personen gewährleistet werden.

Menschen mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen brauchen einen agogisch gestalteten Alltag, in dem sie sich entfalten können.

Allerdings ist das Bereitstellen von adäquaten nachschulischen Bildungsangeboten für Menschen mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen für die Praxis der Behindertenhilfe manchmal mit Herausforderungen verbunden. Klauß (2011) moniert, dass diese Personengruppe oftmals ledig-

lich betreut, gepflegt und unterhalten werde und somit der Aspekt der Bildung und Entwicklung vernachlässigt werde. Menschen mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen brauchen aber mehr als Unterhaltung. Sie benötigen einen agogisch gestalteten Alltag, in dem sie sich entfalten können (Fornefeld, 2003). Eine professionelle Pflege ist eine lebenswichtige Grundlage für die Unterstützung von Menschen mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen. Allerdings sollte nicht, wie oft beobachtet werden kann, das agogische Angebot auf Kosten der pflegerischen Arbeit reduziert werden. Eine ausschliessliche Pflege vermag nämlich die Bildungsangebote nicht zu ersetzen (Fröhlich, 2015).

Arbeit

Um den Begriff der *Arbeit* im Kontext von schwerer und mehrfacher Behinderung adäquat verwenden zu können, muss er erweitert werden. Es geht nicht ausschliesslich um Produktionsarbeit, womit im Wesentlichen Arbeitsprozesse oder -leistungen mit einem klar definierten Endprodukt gemeint sind. Denn Menschen mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen sind häufig nicht in der Lage, Produktionsarbeiten auszuführen, da sie dem Plan und der Logik eines Produkts selten folgen können. Anstelle des Begriffs *Produktionsarbeit* ist die Bezeichnung *produktive Tätigkeit* im Sinne einer aktiven Auseinandersetzung mit der Umwelt für die fokussierte Personengruppe treffender (Klauß, 2004). Es geht also um die Frage, wie sich ein Mensch bei einer Tätigkeit als produktiv erleben kann (Calabrese, 2017).

Arbeitsangebote für Menschen mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen sollen dabei gleichsam wie die oben genannten Bildungsangebote Produk-

tivitätserlebnisse primär in den Bereichen der Kommunikation, Wahrnehmung und Bewegung anregen. Doch auch hier wird sichtbar, dass die Sicherstellung von Arbeitsangeboten in der Praxis der Behindertenhilfe kein leichtes Unterfangen ist. Der Sonderpädagoge Dieter Fischer kritisierte bereits vor über 20 Jahren, dass «die meist vorgeschlagene Alternative für [Menschen mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen], nämlich sie in einen kreativen Schaffensprozess einzubeziehen, [...] eher die Begrenzung unserer Phantasie [dokumentiert], als dass sie überzeugt» (Fischer, 1997, S. 85). Ähnliche Tendenzen sind in Institutionen der Behindertenhilfe auch heute noch zu beobachten.

Die einleitend gestellte Frage nach der Ausgestaltung von Bildungs- und Arbeitsangeboten lässt sich also wie folgt beantworten: Damit Bildungs- und Arbeitsangebote für Menschen mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen zur persönlichen Weiterentwicklung beitragen, müssen sie die Bereiche Bewegung, Wahrnehmung und Kommunikation in den Fokus rücken, und die Aktivitäten müssen zu einem subjektiven Produktivitätserlebnis führen.

Evaluationsprojekt: Erlebnisräume des Wagerenhofs

Die *Stiftung Wagerenhof* hat sich vor längerer Zeit zum Ziel gesetzt, ein spezifisches Arbeits- und damit Bildungsangebot für Menschen mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen zu entwickeln und umzusetzen. Dieses Angebot grenzt sich ab von den Ateliers, in denen kreativ gearbeitet wird. Damit soll es der Kritik von Fischer im oben erwähnten Zitat entgegenwirken.

Vor diesem Hintergrund sind im Jahr 2006 die Erlebnisräume im Wagerenhof eröffnet worden. Sie bieten Klientinnen und

Klienten mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen die Möglichkeit, sich selbst handelnd zu erleben, zu experimentieren, die Umwelt zu erforschen und basale Sinneserlebnisse zu erfahren. Im Zentrum stehen Alltagserfahrungen und individuell gestaltete Bewegungs- und Betätigungsangebote mit verschiedenen Materialien, um Fertigkeiten und Fähigkeiten zu entwickeln und mit der Umwelt in Kontakt zu treten.

Die Evaluation des Arbeitsangebots der Erlebnisräume hat einen Pionier-Charakter.

In den Erlebnisräumen wird nach den methodischen Konzepten der Basalen Stimulation und der Kinästhetik gearbeitet. Wichtige Aspekte der Unterstützten Kommunikation fliessen in die Gestaltung der Angebote ein und Fördermaterialien für das ganzheitliche und aktive Lernen (*Active Learning*, vgl. dazu Nielsen, 1996) werden eingesetzt. Zudem dient die videogestützte Interaktionsanalyse Marte Meo der Überprüfung von Betreuungssituationen und der Reflexion des eigenen Handelns (Stiftung Wagerenhof, 2017). Da es bislang zumindest in der Schweiz kaum wissenschaftlich evaluierte agogische Angebote für Menschen mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen gibt und somit relevante Fragen nach deren Wirkungsweisen in Bezug auf Kompetenzerweiterung und Produktivitätserleben nicht wissenschaftlich fundiert beantwortet werden können, hat die Evaluation der Erlebnisräume der Stiftung Wagerenhof einen Pionier-Charakter.

Ziel und Durchführung der Evaluation

Das Ziel der Evaluation bestand darin, die Auswirkungen von ausgewählten Angeboten innerhalb der Erlebnisräume auf klientspezifische Bildungs- und Entwicklungsprozesse hin zu eruieren, um aufgrund der Erkenntnisse auf Optimierungsmöglichkeiten bei der konzeptionellen Gestaltung und der Durchführung der Aktivitäten im Erlebnisraum hinzuweisen.

Das Wissen der Mitarbeitenden über Bildung im Kontext von schwerer und mehrfacher Beeinträchtigung ist entscheidend.

Für die Evaluation wurde das Konzept der Lebensqualität nach Seifert (2006) und die spezifische Adaption des Lebensqualitätskonzepts der *Stiftung Wagerenhof* als theoretischer Rahmen gewählt. Die Durchführung der Evaluation gliederte sich in vier Phasen:

1. In der ersten Phase fand eine Situationserschätzung auf der Grundlage von Konzeptanalysen und teilnehmenden Beobachtungen statt.
2. In der zweiten Phase wurden zehn Klientinnen und Klienten ausgewählt, deren Entwicklung im Rahmen der Erlebnisräume im Fokus der Evaluation stand. Damit wurde die Triade zwischen Klientin – Mitarbeiter – Angebot exemplarisch an zehn Fällen rekonstruiert. Für den Erhebungszeitpunkt A wurden Akten der Klientinnen und Klienten analysiert und gefilmte Arbeitssequenzen mit der Videointeraktionsanalyse ausgewertet. Zudem wurden die Bezugspersonen der Klientinnen und Klienten im Lebensbereich Arbeit bezüglich der Angebotsbewertung sowie

der Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten interviewt. Die Interviews wurden mit der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet.

3. In der dritten Phase wurde ein Beobachtungsbogen entwickelt, in welchem von den Mitarbeitenden der Erlebnisräume relevante Aspekte in Bezug auf die fokussierten zehn Klientinnen und Klienten über einen Zeitraum von zehn Monaten dokumentiert wurden. Das Projektteam hat die Beobachtungen im Anschluss qualitativ ausgewertet.
4. Die vierte Phase entspricht dem Erhebungszeitpunkt B und ist gleich konzipiert wie die zweite Phase, wodurch ein Vergleichsparameter gegeben ist.

Im Folgenden soll gezeigt werden, inwiefern ausgewählte Aktivitäten und Angebote im Erlebnisraum der *Stiftung Wagerenhof* bei den Klientinnen und Klienten einen Bildungs- und Entwicklungsprozess angeregt haben.

Ausgewählte Ergebnisse

Durch die professionelle Arbeit in den Erlebnisräumen sollen die Klientinnen und Klienten Zugang zu Bildungs- und Arbeitsangeboten erhalten, damit sie sich weiterentwickeln und ihre Lebensqualität verbessern können. Die ausgewählten Ergebnisse sollen insbesondere die Wirkungsweisen im Bereich Bildung in den Fokus rücken. Somit können Aussagen generiert werden, inwiefern das Angebot der Erlebnisräume dem spezifischen Bildungsanspruch der Klientel genügt und inwiefern ein Entwicklungsprozess zwischen den Erhebungszeitpunkten A und B (ca. zwölf Monate) bei der Klientel stattgefunden hat.

Da die Gestaltung und die Qualität des Angebots in den Erlebnisräumen massgeblich von den Mitarbeitenden geprägt ist, ist

das Wissen der Mitarbeitenden über Bildung im Kontext von schwerer und mehrfacher Beeinträchtigung entscheidend. In den zehn Interviews mit den Bezugspersonen zum Zeitpunkt A wurde deutlich, dass viele Mitarbeitende bereits über ein gutes Verständnis von Bildung im Kontext von schwerer Behinderung verfügen. Dies hat sich in den Interviews zum Zeitpunkt B bestätigt. Darüber hinaus hat sich gezeigt: Die Mitarbeitenden sind in ihren Beobachtungen betreffend förderlichen und hinderlichen Bildungs- und Entwicklungsbedingungen aufmerksamer geworden. Ihr Fokus in Bezug auf Anschlussfähigkeit und Potenzial des Angebots für ihre Klientinnen und Klienten hat sich geschärft und die fachlichen Begründungen für die spezifische Gestaltung eines Angebots waren expliziter vorhanden.

Was genau zu dieser Optimierung beigetragen hat, kann nicht exakt ermittelt werden. Allerdings ist die Vermutung naheliegend, dass das Evaluationsprojekt auch bei den Mitarbeitenden einen Bildungsprozess angeregt hat. Zum gleichen Zeitpunkt wurde innerhalb der Stiftung ein Lebensqualitätsprojekt etabliert, was sicherlich auch wesentlich zur Vertiefung des Wissens beigetragen hat. Dieses spezifische Wissen der Mitarbeitenden ist eine grundlegende Voraussetzung, damit die Klientinnen und Klienten ihre Fähigkeiten in den Bereichen Kommunikation, Wahrnehmung und Bewegung in den einzelnen Angeboten erweitern können.

Die Auswertung der klientelspezifischen Angebote in den Erlebnisräumen gab vereinzelt Hinweise darauf, dass in unterschiedlichen Bereichen Entwicklungen stattgefunden haben. So zeigte sich bei den Vergleichen der Videoaufnahmen von Zeitpunkt A und B bei einzelnen Klientinnen und Klienten eine positive Veränderung im fein- und/oder grobmotorischen Bereich. Es konnte

eruiert werden, dass bestimmte Bewegungsabläufe selbstständiger, geschickter oder sorgfältiger vollzogen werden konnten.

Besonders deutlich fiel dies bei einem Klienten auf, der bereits etwa 60 Jahre alt ist. Aufgrund seiner Unsicherheit beim Gehen bewegte er sich grösstenteils im Rollstuhl fort oder brauchte die Hilfe einer Person. Die Mitarbeitenden der Erlebnisräume sollen ihn befähigen, mehr Sicherheit beim Gehen zu erlangen und sich selbst in Bewegung zu erleben. Eines seiner Beschäftigungsangebote bestand darin, einen definierten Weg zu gehen, wobei er sich am Mobiliar oder an der Wand abstützen konnte. Eine Betreuungsperson war zudem stets an seiner Seite. Zum Erhebungszeitpunkt A legte er den Weg sehr zögerlich zurück und benötigte viel Unterstützung von der Betreuungsperson. In den Videoaufnahmen zum Erhebungszeitpunkt B war deutlich zu sehen, dass er den Weg mit viel mehr Selbstsicherheit ging. Das zeigt sich daran, dass er den gleichen definierten Weg entschiedener und schneller ging und kaum mehr Unterstützung von der Betreuungsperson verlangte.

Das Evaluationsprojekt scheint auch bei den Mitarbeitenden einen Bildungsprozess angeregt zu haben.

Weitere Veränderungen zeigten sich auch vereinzelt in der Aufmerksamkeits- und Konzentrationsspanne sowie im Erkennen und Ausführen von spezifischen Handlungsabläufen. Veranschaulichen lässt sich dies am Beispiel einer Klientin, die als eher passiv und in ihrer eigenen Welt lebend beschrieben wurde. Eine ihrer Aufgaben umfasste das Drücken des Powerlinks, um in einer gemeinsamen

Gruppenaktivität die Saftpresse zu betätigen. In den Auswertungen zum Erhebungszeitpunkt A konnte nicht mit klarer Sicherheit ermittelt werden, ob sie den Zusammenhang zwischen dem Drücken des Powerlinks und des Auslösens der Saftpresse erkannte. Denn ihr Blick fixierte weder den Powerlink noch die Saftpresse und das Betätigen des Powerlinks erfolgte eher willkürlich. Die Auswertungen zum Erhebungszeitpunkt B hingegen zeigen deutlich, dass sie eine Ahnung von Ursache und Wirkung erlangt hatte. Dies ist darin ersichtlich, dass die Klientin vor dem Drücken des Powerlinks diesen anschaut, gezielt drückt und gleich anschliessend ihren Blick zur Saftpresse wendet.

Der Klientel wurden mehr Selbst- und Mitbestimmung eingeräumt und sie hat gelernt, diese Handlungsspielräume auch zu nutzen.

Des Weiteren ergaben die Auswertungen, dass einzelnen Klientinnen und Klienten im Verlaufe der Projektdauer mehr Selbst- und Mitbestimmung sowie Handlungsspielräume eingeräumt wurden und sie gelernt haben, diese auch zu nutzen. Dies konnte beispielsweise bei einer Klientin beobachtet werden, die sich mit einzelnen Worten ausdrücken kann. Auf ihre Äusserungen wurde zum Erhebungszeitpunkt B viel deutlicher Bezug genommen, wodurch sie mehr Selbstwirksamkeit und Selbstbestimmung erlangte. Bei einem anderen Klienten, dessen Aufgabe darin bestand, das Geschirr mit Unterstützung in den Geschirrspüler zu räumen, wurde zum Erhebungszeitpunkt B von der Betreuungsperson weniger rasch korrigiert, wodurch der Klient mehr Raum für Exploration hatte.

Alle diese Kompetenzerweiterungen, die sich bei einzelnen Klientinnen und Klienten über die Beobachtungsdauer von rund zwölf Monaten gezeigt haben, tragen mit Gewissheit zu einem erhöhten aktivitätsbezogenen Wohlbefinden und somit zu einer Erhöhung der Lebensqualität bei – sofern die Angebote wirklich an den Kompetenzen, Ressourcen, Interessen und Vorlieben der Klientel anschliessen.

Es kann somit festgehalten werden, dass im Rahmen der Evaluation einige wesentliche Wirkungsweisen der Angebote der Erlebnisräume eruiert werden konnten, die bei der Klientel zu einer Kompetenzerweiterung vor allem in den Bereichen der Bewegung und Wahrnehmung, aber vereinzelt auch im Bereich der Kommunikation führten. Es gilt jedoch zu beachten, dass zwischen Erhebungszeitpunkt A und B lediglich ein Jahr lag. Man hätte sicherlich weitere Entwicklungsschritte beobachten können, wenn die Zeitspanne zwischen den Erhebungszeitpunkten grösser gewesen wäre.

Ausblick – Unterhalten sie noch oder bilden sie schon?

Menschen mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen sind darauf angewiesen, dass Arbeitsangebote so konzipiert sind, dass Bildungs- und Weiterentwicklungsmöglichkeiten sichergestellt werden. Die Erlebnisräume der *Stiftung Wagerenhof* sind ein gutes Beispiel, wie dies gelingen kann. Nur so kann eine positive Auswirkung auf die individuelle Lebensqualität garantiert werden.

Vor diesem Hintergrund müssen sich Institutionen der Behindertenhilfe, die Tagesstätten, Beschäftigungsgruppen oder Ateliers für Menschen mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen die Frage stellen, ob sie die Klientel noch unterhalten oder bereits ausreichend Bildung und Entwicklungsmög-

lichkeiten bieten. Um den Bildungsgehalt und die Auswirkungen von bestimmten methodisch und theoretisch fundierten Arbeitsangeboten auf die Lebensqualität der Klientel zu eruieren, müssen diese Settings künftig öfter in den Fokus der empirischen Forschung rücken.

Literatur

- Calabrese, S. (2017). *Herausfordernde Verhaltensweisen – Herausfordernde Situationen*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Fischer, D. (1997). *Am Ort der Mühe wohnen. In Förderstätte, Schule, Familie und Heim*. Würzburg: Edition Bentheim.
- Fornefeld, B. (2008). *Menschen mit komplexer Behinderung. Selbstverständnis und Aufgaben der Behindertenpädagogik*. München: Reinhardt.
- Fornefeld, B. (2003). Immer noch sprachlos? Zur Bedeutung des Dialogs in der Erziehung und Bildung von Menschen mit schwerer Behinderung. In T. Klaufß & W. Lamers (Hrsg.), ... *alle Kinder alles lehren! – Aber wie?: theoriegeleitete Praxis bei schwer- und mehrfachbehinderten Menschen* (S. 73–88). Düsseldorf: Selbstbestimmtes Leben.
- Fröhlich, A. (2015). *Basale Stimulation, ein Konzept für die Arbeit mit schwer beeinträchtigten Menschen*. Düsseldorf: Selbstbestimmtes Leben.
- Klaufß, T. (2011). Schwere und mehrfache Behinderung – interdisziplinär. In A. Fröhlich, N. Heinen, T. Klaufß & W. Lamers (Hrsg.), *Schwere und mehrfache Behinderung – interdisziplinär* (S. 11–40). Oberhausen: Athena.
- Klaufß, T. & Lamers, W. (2003). Alle Kinder alles lehren ... brauchen sie wirklich alle Bildung? In T. Klaufß & W. Lamers (Hrsg.), ... *alle Kinder alles lehren! – Aber wie?: theoriegeleitete Praxis bei schwer- und mehrfachbehinderten Menschen* (S. 13–28). Düsseldorf: Selbstbestimmtes Leben.
- Lamers, W., Terfloth, K. & Prokop, I. (2008). Sinnvolle produktive Tätigkeit für Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung zur Partizipation am sozialen und kulturellen Leben (Sitas) – Ausblick auf ein Forschungsprojekt. *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 58(7), 250–259.
- Nielsen, L. (1996). *Schritt für Schritt. Frühes Lernen von sehgeschädigten und mehrfachbehinderten Kindern*. Würzburg: Edition Bentheim.
- Stiftung Wagerenhof (2017). *Konzept Erlebnisräume*. Unveröffentlichtes Dokument.



Dr. Stefania Calabrese
Dozentin und Projektleiterin
stefania.calabrese@hslu.ch



Pia Georgi-Tscherry
Heil- und Sonderpädagogin
Dozentin und Projektleiterin
pia.georgi-tscherry@hslu.ch

Institut für Sozialpädagogik und Bildung
Kompetenzzentrum Behinderung und Lebensqualität
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit